

Idylle mitten in der Stadt

Autor(en): **Pellin, Elio**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **74 (1999)**

Heft 9: **Luftige Laube statt muffigem Korridor**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-106762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

IDYLLE MITTEN IN DER STADT

Die Baugenossenschaft Wyttenbach konnte ihre 40 neuen Wohnungen in Biel problemlos vermieten – und das trotz überdurchschnittlichem Leerwohnungsbestand in der Stadt. Der gute Ausbaustandard und die zentrumsnahe, ruhige Lage der Wohnungen hat die neuen Genossenschaftler/innen überzeugt.

ELIO PELLIN

In der Stadt Biel stehen immer mehr Wohnungen leer. Über 800 sind es zurzeit. Das entspricht einem Leerwohnungsanteil von etwas über drei Prozent. Biel nimmt damit einen der Spitzenplätze unter den Schweizer Städten ein. Nicht wenige staunten deshalb, als die Baugenossenschaft Wyttenbach auf der Schnydermatte 40 neue Wohnungen zu bauen begann. Aber noch während des Baus waren fast alle der 5 2^{1/2}-, 15 3^{1/2}- und 20 4^{1/2}-Zimmer-Wohnungen bereits vermietet. Bei den 3^{1/2}-Zimmer-Wohnungen war die Nachfrage gar so gross, dass man fast doppelt so viele hätte bauen können. Unweit des Bieler Kongresshauses biegt zwischen zwei Bieler Jugendstilhäusern das enge Schneidergässchen von der Zentralstrasse ab. Dahinter bilden die beiden viergeschossigen Neubauten der Genossenschaft Wyttenbach quer zum Schneidergässchen eine Art Hofsituation mit grosser Grünfläche, an der sich fast idyllisch mit der Madretschschüss ein kleiner Bach vorbeischlängelt – mitten in der Stadt, keine zehn Gehminuten vom Bieler Bahnhof entfernt. Vor Baubeginn 1997 lagen hier Schrebergärten, die der Stadt Biel als Baulandreserve für einen Schulhausneubau dienten. Mit den rückläufigen Geburtenraten der letzten Jahrzehnte

hatte sich dieses Projekt dann jedoch erübrigt, und die Stadt gab die Schnydermatte im Baurecht an die Baugenossenschaft Wyttenbach ab.

GRÖSSERE WOHNUNGEN Seit 1968 hatte die Baugenossenschaft keinen Neubau mehr realisiert. Durch den Trend zu mehr Wohnraum pro Kopf, der sich seither verstärkt hat, entstand über die Jahre ein Mangel an Wohnungen mit drei und mehr Zimmern. Von den bisherigen 368 Wohnungen wurden deshalb einige zu grösseren Einheiten zusammengelegt, und für die Schnydermatte wurden neue geplant. Familien mit Kindern hätten nach der Idee der Planer hier Wohnungen finden sollen.

Es kam aber anders. Vor allem Leute mehr oder minder kurz vor der Pensionierung suchten in der Schnydermatte wieder die Nähe zur städtischen Infrastruktur, nachdem sie zuvor eher ausserhalb der Stadt, vielleicht in einem Einfamilienhaus, gewohnt hatten. Die ruhige, zentrumsnahe Lage und vor allem der hohe Ausbaustandard der Wohnungen sprach offensichtlich bevorzugt dieses

Segment von Genossenschaftler/innen an. Sämtliche Wohnungen der Schnydermatte sind rollstuhlgängig und verfügen über ein ebenfalls rollstuhlgängiges Bad.

WARMWASSER VOM DACH Architekt Werner Kaufmann legte die Überbauung Schnydermatte entgegen der ursprünglich vorgeschriebenen Bauausrichtung südwestorientiert an und gewann so eine optimal besonnte Längsachse der beiden Häuser. Sämtliche Wohnungen liegen nun mit dem Wohnteil gegen Südwesten und mit dem Schlafteil gegen Nordosten. Aus den Schlafzimmerfenstern blinzelt man also in die Morgensonne, während Wohnzimmer und Küchen von der Nachmittags- und Abendsonne beschiene werden. Entsprechend hell wirken die Wohnungen denn auch.

FOTOS: FOTO AMMANN, BIEL



Die Lüftung der Wintergärten erfolgt durch Spalten zwischen den Scheiben sowie durch grosse Schiebefenster.



Die beiden viergeschossigen Neubauten bilden quer zum Schneidergässchen eine Art Hofsituation mit grosser Grünfläche. Sonnenkollektoren auf den Dächern besorgen die Warmwasseraufbereitung.

Gebaut wurde ein Zweischalenmauerwerk mit 12 Zentimeter Isolation (Mineriestandard: 24 Zentimeter) und mit Sichtbacksteinen. Keine ausgesprochen kostengünstige Lösung, «aber eine seriöse», wie Werner Kaufmann betont. Auf die billigere Elementbauweise wollte sich die Baugenos-

Die Neubauten in Zahlen

Bauherrschaft	Baugenossenschaft Wytenbach Biel
Architektur	Werner Kaufmann & Partner Architektur AG, Studen
Arealfläche	5088 m ²
Bruttogeschossfläche	4478 m ²
Anzahl Wohnungen	40
Baukosten	
in Fr./m ³ (SIA 118)	410
Heizenergiebedarf:	Block A: 194 MJ/m ² /a Block B: 199 MJ/m ² /a
Miete monatlich ohne NK für 106-m ² -Whg.	Fr. 1400.–

senschaft auf der Schnydermatte nach schlechten Erfahrungen beim Projekt Feldmoos Lengnau nicht mehr einlassen. Die sehr hohen Renovationskosten haben dort die Einsparungen beim Bau längst wieder zunichte gemacht. Ein Holzbau kam für die Genossenschaft ebenfalls nicht in Frage. Holz wurde als zu unterhaltsintensiv taxiert. Ebenfalls nicht gespart wurde bei den Balkonen und Wintergärten auf der Südwestseite der Gebäude. Thermisch abgetrennt, sind sie ohne direkte Verbindung ins Gebäudeinnere erstellt worden und bilden somit keine Kältebrücken zum Wohnteil. Die Lüftung der Wintergärten erfolgt durch Spalten zwischen den Scheiben sowie durch die grossen Schiebefenster. Sonnenkollektoren auf den beiden Giebeldächern besorgen die Warmwasseraufbereitung. Die Einsparung von rund 70 Prozent der Energie zur Warmwasseraufbereitung machen so die etwas höheren Kosten der Erdgasheizung mehr als wieder wett. Die Wohnungen im Erdgeschoss sind mit Steinplatten ausgelegt, jene der oberen Etagen mit Parkett. Nebst einem Reduit verfügt jede Wohnung über einen geräumigen Keller

und einen Estrich. In der schallisolierten Einstellhalle finden Autos, Roller, Töffli und Velos Platz. Und neben dem Hauswartzraum können gehbehinderte Bewohner/-innen ihre Elektrofahrzeuge an die Ladestationen andocken. Die Mieten für die Wohnungen liegen mit Fr. 925.– für eine 2¹/₂, Fr. 1100.– für eine 3¹/₂- und Fr. 1400.– inklusive Nebenkosten für eine 4¹/₂-Zimmer-Wohnung zwar etwas über dem Bieler Durchschnitt. Gemessen am Ausbaustandard konnte die Baugenossenschaft Wytttenbach durch eine günstige Eigenfinanzierung sowie durch den Erlass des Baurechtszinses in den ersten fünf Jahren die Wohnungspreise aber recht tief halten.

DAS BIJOU VON 1944 Als «soliden und traditionellen Bau» charakterisiert Genossenschaftsverwalter Rolf von Gunten die Überbauung Schnydermatte. «Ein Alternativbau wäre an dieser Stelle nicht optimal gewesen», ergänzt er. Architekt Kaufmann habe auch nicht einfach freie Hand gehabt, sondern habe in Zusammenarbeit mit der Stadtbildkommission die beiden Häuser in das von Gebäuden aus der Jahrhundertwende dominierte Quartier einpassen müssen. «Zudem», so von Gunten, «wollten wir etwas bauen, was den Leuten gefällt und worin sie auch wohnen möchten.»

Die Architektur der Überbauung Schnydermatte ist dementsprechend zurückhaltend und bestimmt kein kühner Wurf. Das ist sehr schade, vor allem wenn man bedenkt, dass die Baugenossenschaft Wytttenbach mit ihrer ältesten Überbauung an der Bieler Wytttenbachstrasse über ein Bijou des Neuen Bauens verfügt. Wilhelm Schürch (1882 bis 1955) hatte 1944 bis 1946 fünf Liegenschaften entworfen, die mit ihrer klaren Linie der Bieler Moderne verpflichtet sind. Die Sonderbauvorschriften, die für das Bahnhofsgelände ab 1930 Gebäude nach den Prinzipien des Neuen Bauens vorschrieben, wurden ab Mitte der 30er Jahre mehr und mehr umgangen. Wilhelm Schürch jedoch, dem von den Architekturhistorikern grosses Geschick im Umgang mit dem Formenrepertoire des Neuen Bauens attestiert wird, widersetzte sich dieser Tendenz und entwarf eine Siedlung, die wohl nächstens als gelungenes Beispiel der Bieler Moderne ins kantonale Bauinventar aufgenommen wird.

INTENSIVERES ZUSAMMENLEBEN Genossenschaftspräsident Erich Eising, der ebenfalls in der Schnydermatte wohnt, beschreibt die Stimmung unter den Bewohner/-innen als ausserordentlich gut. An der ersten Siedlungsversammlung im vergangenen Juni zeigte sich, dass es den neuen Mieterinnen und Mietern in den hellen Wohnungen an der ruhigen Lage mitten in der Stadt ausnahmslos gut gefällt. Nun soll das Zusammenleben in der Genossenschaftssiedlung noch intensiviert werden. Er habe planerisch der Anonymität entgegenwirken wollen, erläutert



Alle Bäder der Siedlung sind rollstuhlgängig.

Architekt Werner Kaufmann. Im Moment ist ein Benutzungsreglement in Arbeit, das den Betrieb des Gemeinschaftsraumes regeln wird. Der grosse Raum mit Küche und WC soll für Geburtstage, Tauffeste oder Quartiersversammlungen zur Verfügung stehen. Ursprünglich war er als Kinderspielraum geplant worden. Da nun aber der Anteil an Familien mit Kindern geringer ist als erwartet, wird er nur noch teilweise als Spielraum genutzt. Spielmöglichkeiten erhalten die Kinder der Schnydermatte jedoch draussen. Zwischen den beiden Wohnhäusern werden demnächst ein Kletterbaum und ein Pingpong-Tisch erstellt. ■